



Mit Tüll und Kabelbindern

Kunst. Katharina Cibulka regt mit ihren Sprüchen auf Baugerüsten zur Debatte an. Sie selbst wurde erst als Mutter zur Feministin.

VON TERESA SCHAUR-WÜNSCH

Die Bauarbeiter, die das Plakat gehisst haben, sind noch mit den letzten Handgriffen beschäftigt, da bleibt schon eine Frau stehen, schaut nach oben, stellt ihre Einkaufssackerln ab, greift zum Handy und macht ein Foto.

„As long as he makes the cash while I work for change, I will be a feminist“, steht in großen, rosa gestickten Lettern auf dem eingerüsteten Gebäude der Erste Bank in den Tuchlauben gegenüber des Luxus-Einkaufsviertels Goldenes Quartier. Der englische Spruch ist durchaus mehrdeutig zu verstehen. Künstlerin Katharina Cibulka schlägt daher gleich zwei mögliche Übersetzungen vor. „Solange er auf Profit setzt und ich auf den Wandel, bin ich Feminist:in“, lautet eine. „Solange er an der Börse abräumt, während ich meine kaun fülle, bin ich Feminist:in“, die andere.

Damit thematisiert die Innsbruckerin in Wiener Finanz-Bestlage nicht nur die Einkommensschere, sondern, wie sie sagt, auch den Kampf vor allem der jüngeren Generation für nachhaltige Veränderung. Es ist nicht das erste Projekt dieser Art: Baustellen-Verhüllungen Cibulkas findet man etwa auch in der Linken Wienzeile (bis Oktober), am ehemaligen Hotel Kummer oder auf dem Sirius-Gebäude am Simone-Beauvoir-Platz in der Seestadt Aspern. Gefördert werden sie von KÖR (Kunst im öffentlichen Raum); um die Flächen bemühen muss sich Cibulka selbst. „Ich habe ganz viele Bauträger angeschrieben“, berichtet sie. „Es ist erstaunlich, wie wenige Antworten kommen.“ Dass nun just die Bank mitmacht, freut sie sehr.

Am Dom und in Marokko

Für ihr Projekt ist es freilich nicht die erste etwas pikante Lage. So hing eines ihrer mittels Kabelbinder und Tüll bestickten Staubschutznetze auch schon auf dem Innsbrucker Dom. Mit Genehmigung des „Biggest Boys Club“ (Cibulka) hing dort der Satz: „Solange Gott einen Bart hat, bin ich Feminist“. Und zwar auf Wunsch des Dompropstes explizit in der männlichen Form.

Immer wieder kam ihr seither zu Ohren, dass ihr Spruch in Familienkontroversen diskutiert worden sei. Sie findet das gut. „Wenn diskutiert



Katharina Cibulka vor ihrem jüngsten „Solange“-Slogan in der Wiener Innenstadt. [Michelle Pauty]

wird, kann sich auch etwas verändern.“ Dass Veränderung noch immer notwendig sei, war Cibulka dabei selbst lang nicht bewusst. Ursprünglich hatte sie Film studiert und als Kamera- und Regieassistentin gearbeitet. „Irgendwann hat mich aber die klassische Dokumentation nicht mehr interessiert und ich bin immer mehr zum Kunstfilm gekommen.“ Mit 29 machte sie die Aufnahme an die Akademie der bildenden Künste. Noch während des Studiums bekam sie ihr erstes Kind. „Erst da wurde ich richtig zur Feminis-

ZUR PERSON

Katharina Cibulka (geb. 1975) lebt nach 16 Jahren in Wien und im Ausland heute wieder in Innsbruck. Für ihr feministisches „Solange“-Projekt werden mit Kabelbindern und Tüll bestickte Staubschutznetze auf Baustellen montiert. Bislang wurden in Österreich zehn Baustellenverhüllungen realisiert. Zwei weitere Netze wurden 2019 in Rabat, Marokko, sowie eines in Bruneck in Südtirol montiert. Weitere Länder sind geplant. @solange_theproject

tin.“ Bis dahin habe sie in der egalitären Welt, in der sie sich bewegte, „das Gefühl gehabt, als Frau ist eh alles möglich. Aber als Mutter wirst du sofort in eine Schublade gezwängt.“

2016 entwickelte sie die Idee zu ihrem „Solange“-Projekt. Dabei dringt sie just mit Stücken, jener Handarbeit, mit der Frauen „jahrhundertlang am Stickrahmen ruhig und kreativ gehalten wurden“, auf weithin sichtbare Weise in eine Männerdomäne ein. Baustellen würden auch deshalb passen, weil sie etwas Temporäres sind, wie auch ihre „Solange“-Sätze „Finalität implizieren“.

Dafür sammelt sie in ihrem Umfeld und auf Instagram Meinungen, wie lang Feminismus noch notwendig sein werde. Daraus formuliert sie gemeinsam mit ihrem Team ihre Slogans mit viel Bedacht. „Mir ist inzwischen sehr bewusst, wie vorsichtig wir sein dürfen mit dieser Kraft der Sätze.“ Einer hing sogar schon in Marokko, in Rabat auf der Fassade eines Museums gegenüber vom Königspalast. Weitere Projekte im Ausland sind das Ziel.